In der Nacht aufgewacht und über den Fall nachgedacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 100

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ein Theater abgebrochen und am 1. Dez. in einem Neubau wieder eröffnet. Die Zahl der im Kanton erstmals zur Vorführung gelangten Filme ist von 451 im Jahre 1939 auf 329 zurückgegangen. Der Rückgang ist auf den teilweisen Ausfall amerikanischer, englischer und französischer Filme zurückzuführen. Von den 329 geprüften Filmen mußten 4 (12) verboten werden; 15 Filme wurden erst nach Kürzungen freigegeben und 9 für Jugendliche zugelassen. Endlich wurden 114 Schmalfilmbewilligungen erteilt.

In der Nacht aufgewacht und über den Fall nachgedacht

(P. S.-R.) Nationalrat Schirmer, der Zentralpräsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, schreibt in einem Artikel: «Wer macht mit?» manchen träfen Satz über die Mitarbeiter der Mitgliedschaft. Der Schluß des Artikels befaßt sich auch mit der Tätigkeit der hauptamtlichen Funktionäre der Verbände, worüber manche Mitglieder auch bei uns falsche Auffassungen haben. Nationalrat Schirmer schreibt darüber:

«Wenn ich am Schlusse noch einige Worte über die Stellung der Berufs- und Gewerbesekretariate anfüge, so geschieht es auch hier, um Mißverständnisse richtigzustellen. Die Hauptaufgabe eines Sekretärs besteht nicht in der Abfassung von Protokollen und Eingaben. Sie erschöpft sich auch dort nicht, wo wir sogenannte Präsidialsekretariate kennen, in der Leitung einer Versammlung oder in der Abfassung eines Jahresberichtes. Gewiß müssen diese Arbeiten auch erledigt sein. Sie strengen aber lange nicht so an wie das «Denken», das ein verantwortungsbewußter Verbandsleiter gegenüber seinem Verbande schuldig ist. Denken ist an keine Tagesstunde, aber auch an keine Nachtstunde gebunden, und oft genug tauchen die Probleme bei nächtlicher Schlaflosigkeit auf und suchen im Kopf des Verbandsleiters eine geeignete Lösung. Ich schließe meine Ausführungen für einmal mit einer St. Galler Anekdote, gemäß welcher an einem Stammtisch einem Advokaten vorgeworfen wurde, er verdiene sein Brot einfach. Er schreibe in die Rechnung: «In der Nacht aufgewacht und über den Fall nachgedacht Fr. 20.—.» Der betreffende Advokat habe dann mit Recht geantwortet, daß dies vielleicht die wichtigste Arbeit sei, die der Advokat im Interesse seines Klienten leiste; denn wenn ein Advokat über den Fall nicht nachdenke, sei es am Tage oder bei Nacht, sei er sowieso nichts wert. — *Wir wollen also auch diesen Maßstab an die Arbeiten unserer Präsidenten und Sekretäre legen.*

(Kfm. V. Zentralblatt.)

Zu zwei neuen Schweizerfilmen

«Ich bin vom Gotthard der letzte Postillon . . .»

Im Hofe des schweizerischen Landesmuseums steht seit Jahr und Tag die mächtige Postkutsche der alten Gotthardpost, auf deren Türe ein Schild mit der Aufschrift «Flüelen-Camerlata» hängt. Zehntausende von Besuchern haben diesen interessanten Zeugen aus der Geschichte der alten schweizerischen Alpenpost schon gesehen, und Zehntausende kennen das Volkslied von Schneeberger «Ich bin vom Gotthard der letzte Postillon . . .»; Dichter haben das Schicksal der heute schon fast legendären Postkutsche beschrieben; Carl Spitteler hat ihrer oft in seinen Werken gedacht, und der Maler Koller schuf ein berühmt gewordenes Gemälde, das die fünffach bespannte Kutsche auf ihrer Fahrt über den Paß inmitten einer fliehenden Viehherde zeigt.

Nun hat sich der Film dieses Themas angenommen. Es ist eine schweizerische Gesellschaft, die seit einem Jahr schon die Vorarbeiten durchgeführt hat und heute mit den Aufnahmen zu dem Film «Der letzte Postillon vom St. Gotthard» beginnt. Der «Heimat-Film-Produktionsgesellschaft Zürich» liegt bei ihrem ersten Großfilm ein mit Sorgfalt und Sachkenntnis angelegtes Drehbuch von Edmund Heuberger zugrunde, das in den Mittelpunkt der figurenreichen, an der alten Postroute zwischen Flüelen und Camerlata spielenden Handlung den Bau des Gotthardtunnels stellt, der für alle Bewohner des Reußtals eine Umwälzung ihrer Lebensbedingungen brachte. Dabei werden auch die sozialen Probleme aufgeworfen, die sich aus der Gegensätzlichkeit der uralten Tradition des Postverkehrs über den St. Gotthard und dem neuen Wunder einer Eisenbahn durch das Gotthardmassiv ergaben. In einem breit angelegten Heimatbild aus der Zeit um 1879—1882 werden Kampf, Nöte und Sorgen der Talbewohner um ihre bedrohte Existenz, werden aber auch die stürmischen Wogen des technischen Siegeszuges der Eisenbahn geschildert. Verflochten in das Allgemeinschicksal der Bewohner ist die Geschichte des letzten Postillons und seiner Tochter, die sich in einen Ingenieur des Gotthardbahnbaus verliebt. Unter den großen Szenen, die der Film zeigen wird, nimmt das Fest des Tunneldurchstichs und die Ehrung des tödlich verunglückten Tunnelschöpfers Louis Favre einen besonderen Platz ein. Die liebliche Reise mit der alten Postkutsche aber wird im Film mit all ihren landschaftlichen und gesellschaftlichen Reizen noch einmal erstehen.

Die Außenaufnahmen des Films, dessen Gesamtregie Edmund Heuberger innehat, werden am Gotthard gedreht; die Innenaufnahmen entstehen im neuen Tonfilm-Atelier in Zürich-Seebach, wo Bühnengestalter Fritz Butz der Wirklichkeit nachgebildete Bauten schuf. An Hauptdarstellern sind bis heute verpflichtet worden: Adolf Manz als Postillon Zgraggen, Rudolf Bernhard als Kondukteur Kaspar Danioth, ferner Alfred Lucca, Kurt Brunner, Hans Fehrmann, Ettore Cella, der bekannte Bergführer Stephan Bloetzer, Hanns Walther, Friedrich Braun. Die weiblichen Rollen sind besetzt mit Ellen Widmann, Isabell Mahrer, Häddy Wettstein, Betty Klein und Grita Leumann. Die Regie der Dialoge führt Rezitator Otto Boßhard, der auch die Gestalt des Louis Favre darstellt. Die Musik schrieb der Komponist Hans Haug; von Schneeberger wurde das berühmte Postillonlied erworben. Für die Sorgfalt, mit der das Zeitkolorit gewahrt werden soll, zeugt die Verpflichtung Jürg Stockars vom Zürcher Stadttheater, der die Kostüme entworfen hat und für die historische Echtheit der Bekleidung sorgt.

«I ha en Schatz gha . . .»

ist der Titel des neuesten Schweizerfilms, dessen Dreharbeit von der Produktionsgruppe der Sphinx-Film A.-G. in Zürich, unter der künstlerischen Leitung von Ernst Biller, mit Umberto Bolzi an der Kamera, im Appenzellerland durchgeführt wurde. Dieser Film, der künstlerisch vollkommen neue Wege beschreitet, ist der erste schweizerische Großfilm, dessen sämtliche Aufnahmen an Ort und Stelle gedreht wurden und dessen Innenaufnahmen — oft unter großen Schwierigkeiten — in Bauernstuben, Ställen, Sälen und Hütten des Appenzellerlandes entstanden sind. Die Darsteller des Films sind in erster Linie Bewohner des Landes, unter Führung des Regisseurs des Appenzeller-Festspieles an der Landesausstellung: Hastöni Mock. Die weibliche Hauptrolle spielt die schon an der Landesausstellung begeistert aufgenommene, junge und charmante Marie Sutter, die männliche Hauptrolle ebenfalls ein Appenzeller, der junge Armin Broger. Der Film erzählt die Geschichte eines als Wilderer verschrienen Sennen und seiner trotzigen Geliebten; ein schrulliger Amerikaner sorgt für humorvolle und tragische Verwirrungen; ein wirklicher Wilderer spielt eine unheilvolle Rolle, und die ganze Handlung ist so gebaut, daß sie durch Spinnstubeten, Volksfeste, ländliche Wettkämpfe und die Farbigkeit der täglichen Arbeit zu einer wirklichkeitsnäheren Einheit verbunden werden kann. — Der Film erscheint im Verleih der Sphinx-Film A.-G., Zürich.